

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 32 (1927-1928)
Heft: 16

Buchbesprechung: Le Trésor des Nibelungs : von Marie Butts : erweiterte
Buchbesprechung

Autor: M. K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zuflucht- und ein Sammelort! **Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats** Nachdruck wird nur mit besonderer
Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * **INSERATE:** Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 20 Rp. * **Adresse für Abonnemente, Inserate usw.:** Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * **Adresse für die REDAKTION:** Fr. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * **Mitglieder des Redaktionskomitees:** Fr. Olga Meyer, Zürich; Fr. Elisabeth Müller, Thun; Fr. P. Müller, Basel; Fr. Lotte Hüssi, Niederlenz; Fr. H. Stucki, Bern; Fr. F. L. Bommer, Frauenfeld; Fr. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 16: Le Trésor des Nibelungs. — Wie wir zum Klassenbriefwechsel kamen (Schluss). — Heilpädagogik. — Zum Kapitel Tuberkulosefürsorge. — Der weibliche Schularzt. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Le Trésor des Nibelungs.

Von *Marie Butts*. (Librairie Payot & Cie., 1928, Preis Fr. 3. 50.)

Erweiterte Buchbesprechung.

Die Verfasserin hat sich mit viel Geschick und Geschmack an die nicht leichte Aufgabe gemacht, die Nibelungensage für französische Leser zu bearbeiten. Sie sagt in ihrem kurzen Vorwort, dass sie beabsichtige, die verschiedenen Elemente der Siegfriedsage zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen, um ein möglichst vollständiges Lebensbild des Helden zu geben. Marie Butts bedient sich deshalb nebst der germanischen der nordischen Ueberlieferung und fügt als Auftakt zu dem eigentlichen, mittelhochdeutschen Nibelungenlied, die Jugend Siegfrieds und seine Abenteuer bis zu seiner Fahrt an Gunthers Hof hinzu. Sie zieht für ihre Arbeit die neuesten Ergebnisse der kritischen Spezialforschung heran, und ihre Bearbeitung, die sich auf eine genaue Kenntnis der die Nibelungensage betreffenden Literatur stützt, ist eine ganz bedeutende Leistung. Die Quellen sind oft so verworren, so voller Widersprüche und Wiederholungen, dass es grosser Geduld und Ueberlegung bedarf, um die Schwierigkeiten zu lösen und die Züge zu sammeln, welche für den Gang der Handlung notwendig sind. Den Titel «Schatz der Nibelungen» wählt die Verfasserin wohl, weil der unheilvolle Hort mit dem daran haftenden Fluch, dass er jedem Besitzer den Tod bringen werde, die Einheit der verschiedenen Teile der Sage wahrt. Ich bedaure die Wahl des trockenen Wortes: Kapitel als Ueberschrift der einzelnen Abschnitte, statt des malerischen mittelhochdeutschen Aventure, welches sich ohne weiteres durch Aventure übersetzen liesse, denn gerade das Abenteuerliche ist das Fesselnde des Nibelungenliedes für den jungen Leser. Für ihn gehören die ersten vier Kapitel der französischen Bear-

beitung, die sich dafür an die nordische Ueberlieferung und das Siegfriedlied anlehnt, zum Schönsten des ganzen Buches.

Siegfried ist der Sohn Siegmunds, welcher vor der Geburt seines Sohnes im Kampfe fällt, nachdem sein Schwert Balmung, welches Odin selbst dem Geschlechte der Wölsunge schenkte, zerbrach. Die Gattin Siegelinde findet den Sterbenden auf der Walstatt; er gibt ihr die Stücke des Zauberschwertes für den Sohn, den sie gebären wird und der seinen Tod rächen soll. Schön, stark und klug, wohl erfahren in allen höfischen Tugenden, wächst Siegfried am Hofe Alfs, des Königs von Dänemark, auf, dessen Gattin seine Mutter geworden ist. Zu seiner weitem Erziehung wird er dem Schmiede Mimir (Mime) übergeben, und Odin, in Gestalt eines alten Mannes, ist ihm behilflich, sein Ross Grani zu wählen. Mimir teilt seinem Zögling die Geschichte des grossen Schatzes mit, der von dem Drachen Fafnir bewacht wird und schmiedet ihm zur Tötung des Ungeheuers aus den Stücken des Schwertes Balmung eine neue Waffe.

Siegfried tötet den Drachen, der ihm sterbend den an dem Golde haftenden Fluch mitteilt. Das Drachenblut, in dem der junge Held badet, macht seine Haut unverwundbar, hörnern (in dem um 1700 entstandenen Volksbuch vom gehörnten Siegfried, ist dieser mit Hörnern abgebildet), ausgenommen die Stelle zwischen den Schultern, welche ein Lindenblatt deckt. Während er das Herz des Drachen brät, führt er den verbrannten Finger zum Munde und lernt dadurch die Sprache der Vögel verstehen. Auf ihren Rat tötet er Mimir und isst einen Teil des Drachenherzens, welches ihm grössere Kraft verleiht, als irgend ein anderer Sterblicher besitzt. Nachdem er die Tarnkappe an sich genommen, übergibt er die Sorge des Schatzes dem Zwerge Alberich und zieht mit einer Schar aus, um den Tod seines Vaters zu rächen. Siegreich heimgekehrt, stürzt er sich auf den Bericht isländischer Schiffer, dass in ihren Bergen eine Walküre, von Flammen umgeben, seit vielen Jahren schlafe, in dieses neue Abenteuer. Er erweckt sie und beide schwören sich Eide der Liebe und Treue.

Hier knüpft nun die Verfasserin an das eigentliche Nibelungenlied an, indem sie die zu breiten Schilderungen höfischer Feste, Empfänge und Turniere, die ausgedehnten Beschreibungen von Gewändern und Rüstungen kürzt oder weglässt. Hingegen spinnt sie einige Fäden ihrer Einleitung weiter, um gewisse Lücken der Handlung zu ergänzen, oder Züge hinzuzufügen, die ihr wertvoll erscheinen. Um das heidnische Milieu deutlicher zu gestalten, lässt sie Odin dem Begräbnis Siegfrieds und dem Untergang der Nibelungen beiwohnen, aber sein Erscheinen ist zu wenig eindrucksvoll und motiviert und wirkt eher störend. Um dem Leser begreiflich zu machen, wie Siegfried Brunhilde so vollständig vergessen konnte, flicht Marie Butts sehr glücklich die Episode aus der ältern Sage ein, wonach die zauberkundige Ute ihm einen Trank reicht, der ihm Erinnerung an das Erlebnis mit der Walküre raubt. In dem Bestreben, das Verhältnis Siegfrieds zu Brunhilde zu klären, schiebt Marie Butts vor Siegfrieds Tod ein Kapitel ein, wonach der Held auf die Bitte Kriemhildens hin sich zu der beleidigten Königin begibt, um eine Versöhnung herbeizuführen. Er wird ihr Goldkleinodien, ja sogar den Nibelungenschatz anbieten, damit sie auf ihre Rache verzichte. Auch den von ihm unerkannten, goldenen Ring, mit welchem er sich Brunhilde im Flammenschloss anverlobte und den er ihr im Uebermut entriss, will er sie zum zweiten Male für Gunther im Brautgemach bezwang, will er ihn zurückgeben. Als aber die Sonnenstrahlen auf die Runen des Reifes fallen, kommt Siegfried die Erinnerung an die Erweckung Brunhildens zurück. Diese

bleich und kalt auf dem Bette ausgestreckt, wirft ihm seinen Verrat vor, und er entbrennt in neuer Leidenschaft für die Stolze, Ungezähmte. Er will mit ihr fliehen, Kriemhilde vergessen. Aber sie will Gunther die Treue bewahren und lieber sterben, als ihn verraten, und von letzterem fordert sie dann auch den Tod des Geliebten. So erklärlich diese Interpolation ist, so beeinträchtigt sie doch eine der schönsten Stellen des Liedes, den ergreifenden Abschied Siegfrieds von Kriemhilde, ehe er zur verhängnisvollen Jagd auszieht. Im Nibelungenlied entschwindet Brunhilde unsern Blicken, nachdem Hagen einwilligte, ihr Rächer zu werden; M. Butts folgt auch hier wieder der alten Mythe: Brunhilde gibt sich nach Siegfrieds Untergang selbst den Tod und wird mit diesem nach den alten, heidnischen Gebräuchen ihres Landes auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Im zweiten Teil « Kriemhildens Rache » folgt die Verfasserin mit vielen glücklichen Kürzungen genau dem Gang der Vorlage, nur Kriemhilde gestaltet sie noch unmenschlicher — unnötigerweise. So lässt sie ihren kleinen Sohn Ortlieb veranlassen, Hagen wiederholt einen Schlag auf die Wange zu versetzen, in der Hoffnung, dass dieser die erlittene Beschimpfung durch Erschlagen des Kindes rächen und so den Anstoss zum allgemeinen Blutbad geben werde.

Die französische Prosa des Trésor des Nibelungs lehnt sich möglichst genau an den mittelhochdeutschen Text an, und wenn sie infolgedessen, namentlich in der direkten Rede öfters etwas rauh und holprig klingt, so tauchen jene Zeiten roher Kraft, kriegerischer Männlichkeit, Tapferkeit von den Idealen der Ritterlichkeit und des Frauendienstes nur oberflächlich übertüncht, um so deutlicher vor uns auf. Mit Glück werden altertümliche Ausdrücke und Wendungen benutzt. Die Verfasserin hat sich so gründlich in das Original eingearbeitet, dass es ihr gelingt, etwas vom Geiste der Sprache wiederzugeben, und wir keine mühselige Uebersetzerarbeit vor uns haben.

Marie Butts stellt sich in ihren Werken die Aufgabe, die Jugend mit dem Schönsten der ältern Literatur in einer ihr leicht zugänglichen Form vertraut zu machen. (Rabelais pour la jeunesse: Gargantua, Pantagruel; Contes héroïques de douce France: Flore et Blanchefleur; Berthe aux grands pieds; Roland le vaillant paladin; Les infortunes d'Ogier le Danois, etc.) Wieviel kann die Verfasserin, gerade in unserer nach Verstehen, nach wirklichem Frieden dürstenden Zeit tun, wenn sie, dank ihrer Sprachkenntnisse, der begeisterungsfähigen, biegsamen Jugend das Verständnis der grossen Schöpfungen fremdländischer Literatur erschliesst! Ganz von selbst wird der jugendliche, französische Leser Vergleiche ziehen zwischen dem ihm so vertrauten « chanson de Roland » und dem Nibelungenlied. Zwanglos wird sich ihm in den zwei Epen manch Aehnliches und manch Gegensätzliches offenbaren und manches Samenkorn für das Verständnis der andern Rasse kann unbewusst gepflanzt werden. Hier wie dort findet sich höchste Tapferkeit, grösste Treue gegen Lehnsherr und Freund, gesteigerter Ehrbegriff. Das Leben der Helden spielt sich nach ähnlichen Ueberlieferungen, in ähnlichen Formen ab, lebhaft werden in beiden Epen namentlich Kampf und Schlacht geschildert, sonst ist die Sprache nüchtern, einfach, kräftig, selten sich zu höherer Poesie empor-schwingend. Daneben welche Unterschiede, der tiefen Wesensverschiedenheit der beiden Rassen entsprechend: Im Rolandslied schon die Klarheit und Durchsichtigkeit, der logische Aufbau der Handlung, wie wir sie in den klassischen Tragödien finden, eine ausgesprochene Vaterlandsliebe für la douce France, ein

überlegtes Bewusstsein der nationalen Einheit, schliesslich auch ein versöhnender Ausklang: Wohl Tod der Helden, aber Karl nimmt dafür an den Heiden furchtbare Rache und zieht nach ihrer feierlichen Beisetzung zu neuen Ruhmetaten aus. In der ganzen Komposition ist ein gewisses Ebenmass, und etwas Lichtvolles und Zuversichtliches schwingt darüberhin. Wie wird uns hingegen im Nibelungenlied die ganze Schwere und Zerrissenheit der deutschen Seele offenbar, welche furchtbare Tragik liegt darin, dass die Helden einem unentrinnbaren Schicksal von Anfang an mit ungebrochenem Mute entgegensehen! Charaktere wie Hagen und Kriemhilde, die dämonenhaft, weit über das Mass lieben und hassen, sind dem französischen Geiste fremd.

In Siegfrieds, sonst so sonniger, oft knabenhaft übermütiger, in manchem an Roland erinnernder Heldengestalt, wohnt der geheime Zwiespalt, der ihn seine Liebe zwischen zwei Frauen teilen lässt, und der Verrat an der einen muss ihm zum Verhängnis werden. Aktuell ist auch das Durcheinanderfluten der Stämme, das gegenseitige Misstrauen, die Zwietracht, der Mangel einer vaterländischen, einheitlichen Idee, der düstere Ausklang, denn Etzel, Dietrich und Hildebrand, die allein Uebrigbleibenden, haben keine Nachkommen, keine Zukunft mehr. Andernteils erheben sich die Gestalten eines Volker, Rüdiger und Dietrich zu einer sittlichen Höhe, die sich im Rolandsliede nirgends findet, und sie haben etwas vom Weltbürgertum, im besten Sinne des Wortes, an sich.

Das Nibelungenlied ist mit seinen Wurzeln viel tiefer als das Rolandslied in prähistorischen Zeiten verankert, und der ganze Zauber des Wunderbaren und der Märchenwelt lebt in ihm. Möglicherweise wird die neueste Forschung (vgl. Edgar Dacqué: *Urwelt, Sage und Menschheit*) beweisen, dass die Drachen, Lindwürmer, Zwerge, der, in der alten Ueberlieferung einäugige Hagen, weder Erfindungen von Dichtern, noch Symbole, sondern Wirklichkeiten waren, dass, wie Bachofen schon 1861 schrieb: In Mythen die Erinnerung an wirkliche Ereignisse, an wirklich erlebte Geschehnisse und Erfahrungen des sterblichen Geschlechtes niedergelegt ist. In dieser neuen Beleuchtung werden die alten Sagen, Epen, die Volkspoesie vielleicht dazu beitragen, manche Rätsel zu lösen, und Fäden werden sich spinnen vom Gilgamesch Epos zu den homerischen Gesängen und dem alten Testament, vom Nibelungenlied zum *Chanson de Roland* und *Beowulf*, und es wird Menschheitsgeschichte und Schicksal daraus entziffert werden.

M. K.

Wie wir zum Klassenbriefwechsel kamen.

Aus der Praxis.

(Schluss.)

Zu den ersten Schreiberinnen sind nun wirklich einige neue dazu gekommen, und sie hoffen und harren, dass auch ihr schüchterner Versuch einer Antwort gewürdigt werde.

Diesmal überliess ich es den Kindern, den Entwurf zu einem Dankbrieflein zu Hause zu verfassen, da uns die Vorbereitungen für Weihnachten wenig Zeit liessen, um in der Schule Briefe zu schreiben. Nach und nach kamen denn auch auf Papier von verschiedenstem Format die Entwürfe an, ich korrigierte die Fehler aber so, dass der Charakter der Briefchen nicht geändert wurde. Auch diesmal wurden Karten, Bilder aus unserm Lande beigelegt, schon fühl-